

## EXTRA: Nachdenken und aufarbeiten

### Schule muss sich ändern

Das fordern Initiativen

**Winnenden.**  
Eine Umgestaltung des Schulwesens fordern sieben baden-württembergische Initiativen, die sich mit Problemen rund um das Thema Schule befassen, anlässlich des Amoklaufs von Winnenden.

Sie sind davon überzeugt, dass solche Amokläufe mit sozialen Defiziten an den Schulen zu tun haben. Es sei wissenschaftlich nachgewiesen, heißt es in der Pressemitteilung, „dass Amokläufe häufig im Zusammenhang mit schulischer Ausgrenzung stehen“. In einem an die Kultusminister der Länder sowie das Bundesbildungsministerium gerichteten Appell heißt es weiter: „Schulen sind immer noch Einrichtungen, die Selektion und Ausgliederung wichtiger nehmen als ihren pädagogischen Auftrag.“ Es komme vielmehr darauf an, dass die Schulen Kinder und Jugendliche „so annehmen, wie sie heute sind, nämlich oft irritierte, problembeladene junge Menschen, die nach Orientierung suchen“. Konkurrenz- und Notendruck an Schulen müsse beseitigt werden. An Stelle der überfüllten Lehrpläne und Zeithetze müsse ein angstfreies und kooperatives Miteinander treten. Die Initiativen fordern kleinere Klassen, Entlastung von Lehrern und Schülern, engere Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule, Ausweitung des kreativen, sozialen und sportlichen Bereichs, den verstärkten Einsatz von Schulpsychologen und Sozialarbeitern. Das gegliederte Schulsystem lehnen die Initiativen ab, da es Kinder ins Abseits dränge, denen durch individuelle Förderung geholfen werden könnte. Federführend beim Appell waren „Aktion Humane Schule“ und „Schule mit Zukunft“.



Astrid Hahn ist die Rektorin der Albertville-Realschule. Sie trauert um die vielen Menschen, die am 11. März ihr Leben lassen mussten. Aber sie steckt ihre ganze Kraft auch in die Aufbauarbeit, in das Ziel, dass die Schulgemeinschaft eines Tages wieder in ihr Gebäude einziehen kann. „Dieser Täter darf nicht siegen.“  
Bilder: Pavlović

## „Wir wollen wieder in unsere Schule“

Rektorin Astrid Hahn will die Schüler der Albertville-Realschule aber zuerst woanders zusammenführen

### Sitzungsgeld für die Opfer

„Wir sind ratlos“

**Kaisersbach (stü).**  
In einer Gedenkfeier zu Beginn der Sitzung am Donnerstag haben die Kaisersbacher Gemeinderäte der Opfer in Winnenden gedacht und beschlossen, die Sitzungsgelder auf das Spendenkonto zu überweisen.

„Wir sind über dieses brutale Morden entsetzt und ratlos. Auch, weil wir jetzt wissen, dass sich Winnenden jederzeit wiederholen kann. Unter Umständen hätte es auch unsere direkte Region um Welzheim treffen können“, stellte der Kaisersbacher Bürgermeister Bodo Kern fest. „Wir möchten den trauernden Angehörigen der Opfer auf diesem Wege unser aufrichtiges Mitgefühl und unsere Trauer aussprechen.“ Die Anteilnahme gelte auch der Schulleiterin, allen Lehrern sowie den betroffenen Bürgern.

Zum Schluss seiner Rede äußerte sich Kern zum Täter und seiner Familie: „Auch die Eltern und die Schwester des Täters haben am 11. März einen Sohn und einen Bruder verloren. Vermutlich wurde eine ganze Existenz vernichtet. Deshalb ist es jetzt nicht richtig, nach Vergeltung zu rufen. Wir kennen keine Hintergründe. Wir werden aber kaum in der Lage sein, dem jungen Täter zu vergeben. Aber wir wünschen ihm, dass der Herrgott seiner Seele gnädig sein möge.“

Von unserem Redaktionsmitglied  
Regina Munder

**Winnenden.**  
Rund um die Uhr bringt Astrid Hahn, Rektorin der Albertville-Realschule, seit dem 11. März eine unglaubliche Kraft auf, um das schreckliche Geschehen persönlich zu verarbeiten und zugleich der Schulgemeinschaft eine Perspektive zu geben. „Bei mir herrscht tiefe Trauer. Und der Wunsch: Dieser Täter darf nicht siegen. Die Aufbauarbeit für die Schule ist eine große Aufgabe.“

Die Solidarität der Menschen in Winnenden, in ihrem Wohnort Welzheim, ja sogar weltweit, dieses durch konkrete Hilfen und Tausende Briefe erzeugte Wir-Gefühl, das gibt Astrid Hahn Kraft. „Auch meine Familie unterstützt mich sehr. Manchmal weiß ich aber auch nicht, woher ich die Kraft kriege...“, sagt sie. Schnell fasst sie sich wieder, besinnt sich aufs Praktische, auf die nächste Frage.

Gefühle und Seelenpein werden aber immer wieder aufblitzen in dem Gespräch, für das sich Astrid Hahn gestern eine Stunde aus den vielen wichtigen Beratungen ausgeklinkt hat. Gegen 11 Uhr drängt sie im Ausweichquartier, den gerade erst aufgebauten Containern für Schulpsychologen und Notfallseelsorger des Roten Kreuzes, auf Ende: „Ich will noch zu meinen Zehnern.“ Viele kennt sie seit sechs Jahren, die ganze Realschulzeit lang. 2003 hat sie die Schulleitung

übernommen und zwei fünfte Klassen in Mathematik unterrichtet.

Die Kinder und Jugendlichen liegen ihr so am Herzen, dass sie sich immer wieder zusammenreißt, die Sorge um ihre Befindlichkeit auf die Gespräche mit Psychologen verschiebt. „Nur durch ärztliche Betreuung sind wir arbeitsfähig“, sagt Astrid Hahn über sich und Volker Stetter. Auch gegenseitig sind sich die Chefin und ihr Vize eine große Stütze. Einer übernimmt, wenn der andere mal nicht mehr kann.

So bald wie möglich will sie alle Klassenstufen an einem Ort haben

Wenn es um ihre Schützlinge geht, ist Astrid Hahn ganz klar, ganz bestimmt. „Es ist mein größtes Problem und meine größte Sorge, die Schulgemeinschaft zu erhalten. Die Solidarität hält nur an, wenn wir räumlich zusammengeführt werden.“ Das raten auch Psychologen. Derzeit sind die sechs Klassenstufen an sechs verschiedenen Orten untergebracht. Es werden mögliche Standorte geprüft. „Ich weiß nicht, ob wir es nach den Osterferien schon schaffen.“

Ein weiteres Ziel hat sie klar vor Augen: „In irgendeiner Form wollen wir in unsere Schule zeitnah wieder einziehen. Umbau und Renovierung, auch unter Sicherheitsaspekten, sind notwendig.“ Dazu muss und will sie noch viele Gespräche führen, möchte die Meinung von Schülern und Eltern hören, aber auch vom Schulträger, also von der Stadt Winnenden – vom Geldgeber.

Die Lösung zu finden, dürfte nicht zu lange dauern, „unsere Aufgabe ist eine gute

Schulbildung, und dafür brauchen wir auch Fachräume.“ Die Pädagogin darf mit dieser Forderung nicht falsch verstanden werden, denn sie hat die Lebenden und ihr Wohl fest im Blick, ohne die Toten auszublenden. „Die Kinder brauchen eine Schullnormalität, die aber anders aussieht als vorher. Die Menschen, die ihr Leben lassen mussten, fehlen uns ungemein. Wir werden sie nie vergessen.“

Die umgebaute Schule müsse einen Gedankenraum haben, „einen stillen Raum, in den man sich zurückziehen kann“. Einen Schulpsychologen hat sie vom Regierungspräsidium zugesichert bekommen, und für den weiteren Ausbau der Schulsozialarbeit will sie sich einsetzen. Mehr Ideen für das Miteinander und das Gedenken möchte sie in der Schulgemeinschaft entwickeln.

Beitrag zur Trauerfeier war eine gemeinsam erarbeitete Botschaft

So ist auch der bewegende und tröstende Beitrag für die Trauerfeier in der Borromäuskirche entstanden. „Das war keine Rede von mir, sondern eine Botschaft der Arbeitsgemeinschaft für unsere Schule.“ Elternvertreter, Schülersprecher, Lehrer und die frühere Religionslehrerin Maria Lerke haben sie sich ausgedacht und umgesetzt, haben T-Shirts und Buttons machen lassen, haben die acht Symbole der Hoffnung und die Worte dazu gefunden. „Uns war wichtig, dass nicht die Politik das letzte Wort hat, sondern dass wir sie einrahmen, am Anfang und am Schluss unsere Botschaft senden.“

Auch die Eltern der getöteten Kinder haben eine Botschaft, sie haben Forderungen an Gesellschaft und Politik in einem offenen Brief formuliert. „Das unterstreiche ich. Die Gesellschaft muss sich ändern, die Eltern unserer Schüler wissen, dass auch sie mehr gefordert sind. Und auch die Politik ist gefragt. Unsere Bildungslandschaft braucht mehr Unterstützung“, sagt Astrid Hahn. Was sie im Übrigen schon früher verlangt habe.

Die Kollegen sind Teamarbeit gewohnt, wissen, was zu tun ist

Die Schulleitung und die Lehrerschaft, die Sekretärinnen und der Hausmeister der Albertville-Realschule sind in diesen Wochen weit entfernt von Normalität. Wie kann dennoch der Unterricht weitergehen? „Durch, dass ich früher schon viel Verantwortung abgegeben habe, dass das Kollegium schon immer stark im Team gearbeitet hat, weiß nun jeder, was zu tun ist.“

Astrid Hahn schildert, die Lage sei immens angespannt, ein jeder kämpfe. „Manchmal ist es auch wichtig, sich ganz herauszunehmen, um später wieder da zu sein. Das gehört auch zum Verantwortungsbewusstsein.“

Astrid Hahn eilt weiter, „vielleicht sind meine Zehner jetzt gar nicht mehr da“, befürchtet sie. Eigentlich müsste sie an vielen Orten zugleich sein. Doch davon lässt sie sich nicht lähmen, sie nimmt die Aufgaben, wie sie kommen. Auch einem Mittagessen können sie und Volker Stetter mittlerweile Zeit einräumen. Seit drei Tagen.

## Solidarität der Menschen gibt Kraft

Astrid Hahn und Volker Stetter danken den vielen Helfern und Trostspendern

**Winnenden (gin).**  
Astrid Hahn und Volker Stetter haben eine Kraftquelle in diesen schweren Tagen. „Wir spüren die Solidarität der Menschen.“ Die äußert sich in so manigfacher Weise, dass es der Leiterin der Albertville-Realschule und ihrem Stellvertreter unmöglich ist, die Post zu beantworten und sich bei allen persönlich zu bedanken. Sie haben unsere Zeitung gebeten, den Dank weiterzuleiten.

Astrid Hahn hat sich vier Zettel geschrieben, „es wäre mir arg, wenn ich jemanden vergesse“. Die Reihenfolge ist keine Wertung, sondern dient der Strukturierung.

Ministerpräsident Oettinger und Landesminister waren früh vor Ort und haben Hilfe zugesagt. „Das gibt Kraft.“ Landrat Fuchs war da. Er fuhr sie heim und ließ sie am nächsten Tag abholen. „So etwas Menschliches, das hat gut getan.“ Der Ein-

satz der Schulräte „hilft unglaublich, sie kämpfen mit uns an vorderster Front“. Kommen vormittags nach Winnenden, machen ihre eigentliche Arbeit abends im Schulamt, sind noch um 23.40 Uhr dort erreichbar und sowieso für die Albertville-Schulleitung ständig auch privat.

„Wir danken der Stadt und allen Mitarbeitern, vor allem auch den Leuten vom Bauhof und der Gärtnerei“, sagt Astrid Hahn. „Zeit spielte für sie keine Rolle, sie wollten nur helfen.“ Dank gebühre der Polizei mit allen Einsatzkräften: „Sie haben Leben gerettet.“ Ein Welzheimer, Hartmut Schröppel, „hat sich sogar bei den Beerdigungen um mich gekümmert“. Feuerwehr, Notfallseelsorge, Rettungskräfte – die Mitarbeiter gingen bis an den Rand der Erschöpfung.“ Die Schul- und Traumapyschologen „bemühen sich, dass keiner durch das Netz fällt, der Hilfe will und braucht“.

Drei hätten sich speziell um Astrid Hahn gekümmert. Viele kommen aus anderen Bundesländern, es brauchte Zeit, bis eine Struktur geschaffen war, aber letztlich ging

doch alles schnell unter diesen extremen Bedingungen.

„Die Partnerstadt Albertville bot Hilfe an, war mit einer Delegation bei der Trauerfeier“, schätzt Hahn die Unterstützung. Ganz große Hilfsbereitschaft zeigten die Schulleiter aus Winnenden und Umgebung, boten Räume und Lehrkräfte an. „Die menschliche Wärme, die uns gegenüber ausgedrückt wurde, hat sehr gut getan.“ Pensionierte Lehrer sind zurückgekommen, haben an den sechs Standorten mitgeholfen, die Betreuungswoche zu machen, und alle privaten Termine abgesagt. Teils werden sie bis über Ostern hinaus helfen.

Auch die Schuldekanate stellten Kräfte zur Verfügung, Eva Neundorfer-Prade half bei der Gestaltung eines Stille-Raums. Die Kirchen überhaupt hätten Großes geleistet, schon am ersten Abend einen Trauergottesdienst und danach viele weitere gehalten. Dank gebühre der Paulinenpflege, dem Zentrum für Psychiatrie, den Bestattungsunternehmen. „Sie haben eine Fülle an Beerdigungen würdevoll und mit viel persön-

lichem Einsatz gemeistert.“ Stellvertretend für viele Firmen will Astrid Hahn Kärcer und Kaysser nennen, die schon lange mit der Schule zusammenarbeiten und nun Räume zur Verfügung gestellt haben.

Die Volkshochschule und die Ganztagschule wollen mehr Förderkurse in den Ferien anbieten, damit die Schüler Defizite nachholen können. Lions Club und Rotarier wollen Projekte finanziell unterstützen. „Wir danken der Bevölkerung für ihre enorme Anteilnahme und ihr Bedürfnis, an die Schule zu kommen und mit uns zu trauern.“ Die Schüler, Eltern und Lehrer brächten sehr viel Kraft auf, Elternbeirat, Sekretärinnen und der Hausmeister, „sie kämpfen, halten zur Stange, ich bin stolz auf alle“. Auch an ihren Wohnorten Welzheim und Unterweissach haben die Schulleiter von ihren Bekannten und Freunden Briefe, Beistand und Blumen bekommen. Ihr Lob gilt schließlich den Lokalzeitungen vom Zeitungsverlag Waiblingen und der Backnanger Kreiszeitung. „Sie sind rücksichtsvoll mit den Trauernden umgegangen.“



ARS-Konrektor Volker Stetter.

**EXTRA: Nachdenken und aufarbeiten**

**■ Leserbriefe**

**Solidarität**

Betr.: Offener Brief der Opfer-Eltern vom 21. März

Öffentlich bekunde ich meine tief empfundene Solidarität mit den Familien der getöteten Menschen. Ihr offener Brief an die ersten Repräsentanten des Staats wird ein zeitgeschichtliches Dokument sein, das die Verhältnisse einer von Krankheit geschlagenen Gesellschaft beschreibt. Umso nachhaltiger ist meine Achtung, als ich die Befürchtung hege, dass Ihr offener Brief keine Veränderungen zeitigen wird.

Die Kanzlerin hetzte vom EU-Gipfel zur Trauerfeier und von da direkt ins Massenmedium Fernsehen, um Quote zu machen. Auch das Volk, in Wahn und Hysterie beschleunigten Daseins begriffen, kennt kein Innehalten. Außerdem: Die Masse und die sie bedienenden Massenmedien, wie kommunizierende Röhren aufeinander bezogen, wollen keine Änderungen. Kleinbürgerlich-machtgierige Politiker ohne Grundsubstanz gesellen sich ihnen zu. Die Opfer werden ein zweites Mal zu Opfern gemacht, wenn ihr schriftlich niedergelegtes Zeugnis prompt und ohne Innehalten gekontert wird, wie dies die SPD-Politiker Beck und Edathy (Vorsitzender des Bundesinnenausschusses) taten. Letzterer entblödete sich nicht zu sagen, dass er für das Heraufsetzen des Einstiegsalters in die Ausbildung an Waffen in Schützenvereinen keinen Grund sehe, da Letztere die Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen fördere. Für mich eine widerlich-faschistoide Argumentation, auf die umgehend eine scharfe Zurechtweisung des Bundespräsidenten, der während der Trauerfeier in Winnenden noch mit den Tränen kämpfte, hätte erfolgen müssen.

Rolf Wollgarten  
Schlossschmiedelfeld 9  
Sulzbach-Laufen

**Auf Gott vertrauen**

Betr.: Eltern, Kinder, Schuld und Gott

Im Laufe unseres Lebens haben wir gelernt, dass das unerklärlich Schwere überall sein kann. Keine Erziehung geschieht ohne Fehler. Man denke nur an die Terroristen der RAF, die, soweit bekannt, aus intakten Familien stammten. Wir können deshalb nicht vorschnell Schuld zuweisen. Liebe Eltern, seien Sie dankbar, wenn Ihre Kinder ohne größere Probleme ins Leben hineinfanden. Lernen Sie wieder auf Gott zu vertrauen und ihn um Hilfe zu bitten für Ihre Kinder, besonders für die Heranwachsenden.

Christa Hermann  
Scheffelstraße 17, Winnenden

**Weltfremder Mensch**

Betr.: „Niemand fragt die Außenseiter der Gesellschaft“, Nicht-jugendfrei vom 20. März

Anarchist (19) ist wütend über die Reaktionen nach Amoklauf in Winnenden. Mir wird übel, wenn ich diesen Artikel auf Nicht-jugendfrei lese. Dieser arme, weltfremde Mensch, der in den höchsten Tönen unsere Gesellschaft anklagt und wissen will, was in unserem System schiefläuft. Auch, dass es die jungen Leute ankotzt, jeden Tag aufs Neue in die Schule und zur Arbeit gehen zu müssen. Man sollte seiner Ansicht nach den Schüler beglückwünschen, wenn er Freude an Computerspielen gefunden hat.

Das kann doch nicht wahr sein, was in dem Kopf dieses Menschen herumspuckt. Für meine Begriffe ein echter Fall für den Psychologen! Oder noch besser, man schicke ihn nach Afrika (Marokko), dort wo der König drei Paläste besitzt, von dort muss er in einem Boot über das Meer paddeln, um nach Europa zu gelangen.

In Spanien sucht er verzweifelt Arbeit, damit er seiner Familie, die am Verhungern ist, Geld nach Hause schicken kann. Gott sei Dank hat die Mehrzahl der jungen Menschen eine andere Einstellung. Alle haben euch lieb, aber es muss auch etwas zurückkommen. Nicht nur faul und cool sein wollen. Ohne Fleiß kein Preis!

Marianne Heckel  
Waiblingerstraße 6, Waiblingen

**Zu wenig Respekt**

Betr.: Leserbrief „Wann ändert sich was?“ von Jürgen Braun vom 26. März

Oh, Herr Jürgen Braun, wenn Sie meine Lebenserfahrung hätten, würden Sie das traurige Thema „Winnenden“ respektvoller behandeln. Ich bin Jahrgang 1924, schwerkriegsbeschädigt, seit einem Jahr Witwer. Als die ersten Radio-Meldungen über die Gewalttat kamen, lag ich nach einer Operation in einer Klinik des KH Stuttgart. Übrigens zum 8. Mal. Ich sage Ihnen offen, obwohl ich im Leben viel durchstehen musste, bin ich fest überzeugt, dass unser Herrgott letzten Endes immer wieder seine schützende Hand über mich gehalten hat. Was die Angehörigen der Opfer lebenslang verkraften müssen, kann ich kaum in Worte fassen. Dazu zähle ich auch die Schwester des Täters. Ich stehe ganz zu dem offenen Brief, der am Tag der Trauerfeier veröffentlicht wurde. Die Trauerfeier selbst hat mich tief bewegt, vor allem die Worte unseres Bundespräsidenten. Bei einem meiner Klinik-Aufenthalte habe ich den Leitspruch gelesen und seither immer versucht anzuwenden: „Wir brauchen einander“, anstatt wir verbrauchen einander!

Fritz Zondler  
Krebenweg 29, Schorndorf



**Notfallhelfer und Psychologen ziehen ins Containerdorf**

**Winnenden.**

Am Donnerstag haben die Handwerker noch letzte Hand angelegt; gestern sind die Schul- und Trauma-Psychologen, Notfallhelfer und Mitarbeiter der Unfallkasse in das Containerdorf im Stadtgarten neben der Hermann-

Schwab-Halle eingezogen. Die Verzahnung der Helfer stellt eine individuelle und umfassende Betreuung oder Behandlung der Betroffenen des Amokläufers sicher, schreibt die Stadt. Die Unfallkasse Baden-Württemberg richtet eine zentrale Anlauf- und Koordinierungsstelle

vor Ort ein. Diese vernetzt und koordiniert die vorhandenen Hilfsysteme und organisiert zusätzliche Betreuungsangebote. Zur Stärkung des Wir-Gefühls unter Schülern, Eltern und Lehrkräften binden die Psychologen weitere auch städtische und kirchliche Einrichtungen in

Winnenden und Umgebung mit ein. Die Unterstützung der Betroffenen werde zielgruppenorientiert ausgerichtet. Jegliche Intervention wird auf die Bedürfnisse des Einzelnen abgestimmt, um psychischen Beeinträchtigungen entgegenzuwirken.

Bild: Pavlović

**Übermenschliches geleistet**

**Oberbürgermeister nimmt Polizei und Rettungskräfte in Schutz: Sie verdienen nicht Kritik, sondern Respekt**

**Winnenden.**

„Winnenden ist stolz auf seine Polizei“, schreibt Oberbürgermeister Bernhard Fritz in einem offenen Brief. Diese habe ohne Rücksicht auf das eigene Leben durch ihren beherzten Einsatz am Tag des Schreckens, dem 11. März, Schlimmeres verhindert und genauso wie andere Rettungs- und Einsatzkräfte auch Übermenschliches geleistet. Hier der Brief im Wortlaut:

Am 11. März 2009 verdunkelte sich der Himmel über Winnenden. Der Amoklauf eines ehemaligen Schülers in der Albertville-Realschule hat viele Leben gekostet und weitere vernichtet. Es wird noch lange dauern, bis wir Bürgerinnen und Bürger von Winnenden dieses Unheil bewältigt haben, vergessen werden wir es nie.

Der Tag der Katastrophe und die Zeit danach war und ist aber auch geprägt von einem spürbar kollektiven Zusammenhalt der Bevölkerung, von mutigen Lehrern und Rettungskräften, von geradezu übermenschlichen Leistungen unzähliger Helferinnen und Helfer, von Menschen aus nah und fern, die uns die Hand reichen. Ihnen allen danke ich von ganzem Herzen. Die Solidarität ist ein tröstendes Zeichen von Menschlichkeit, das wir gegen das Leid und die Unmenschlichkeit setzen können, ein Stück Sinnhaftigkeit, die wir dem Sinnlosen und dem ohnmächtigen Warum entgeg-

nen können. Nur gemeinsam werden wir dieses Unglück überwinden.

All diese Helfer haben in den Medien Wertschätzung erfahren, die ihnen zusteht. Umso mehr ärgert es mich aber, dass die große Zahl derer, die – man mag es kaum aussprechen, geschweige denn sich vorstellen – ein noch größeres Unglück verhindert haben, in der Berichterstattung zum Teil ungerechtfertigte Kritik erfährt: unsere Polizei.

Drei Polizisten des Polizeireviers Winnenden, zwei Familienväter und ein junger Kollege, waren zwei Minuten nach dem ersten Notruf eines Schülers an der Albertville-Realschule. Sie haben ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben die Schule gestürmt, wurden vom Amokläufer beschossen, haben ihm nachgesetzt und sein mörderisches Handeln in der Schule gestoppt.

Wir wissen heute, dass er beim Eintreffen der Polizei noch über 200 Schuss Munition verfügbar hatte. Es ist nicht auszudenken, welches weitere große Unheil er in unserer Schule hätte anrichten können! Selbst auf seiner Flucht hatte er in seinem unfassbaren Blutausch weitere drei Menschen getötet.

Im Minutentakt waren unzählig viele Polizistinnen und Polizisten in Winnenden eingetroffen und haben unsere Stadt gesichert. In Winnenden und der gesamten Region Stuttgart fahndeten sie fieberhaft nach dem Amokläufer und stellten ihn schließlich in Wendlingen – auch hier hatten Polizisten ihr Leben riskiert.

Nach wie vor arbeiten Dutzende Polizei-



Bernhard Fritz.

beamte nahezu rund um die Uhr an der Aufklärung des Unfassbaren, betreuen die Opferfamilien und suchen die Erklärung für das, was für uns alle unerklärlich ist. Und während wir versuchen, wieder ein wenig Normalität in unser Leben einziehen zu lassen, sind sie nach wie vor, Tag für Tag mit den schrecklichen Folgen des 11. März 2009 konfrontiert.

Ich habe großen Respekt vor ihnen allen, vor den drei Lebensrettern in unserer Schule, vor denen, die sich im Feuergefecht in Wendlingen dem Amokläufer stellten, vor denen, die ihm in Winnenden und der Region nachstellten. Ich bin beschämt und empört über die Berichte einzelner Medien, die diese Leistung scheinbar ignorieren und mit Worten wie „Ermittlungspanne“ journalistisch in den Hintergrund schreiben.

Was ist das für eine Berichterstattung, wenn eine Lappalie, ein im Gesamtkomplex der Tatabklärung kleines Mosaik als Ermittlungspanne hochstilisiert wird, wenn bei der Jagd nach der neusten Neuigkeit und Sensation der Blick für das Wesentliche verloren geht und reflexartig auf die gute Arbeit der Polizei eingeprengelt wird, weil man auch selbst übereilt und unkritisch Bericht erstattete?

Aus allen Teilen der Bevölkerung, aus vielen Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern erfahre ich ein Kopfschütteln über diese Medienarbeit und ausschließliche Lob für unsere Polizei. Das zeigt mir, wie weit diese Berichterstatter entfernt sind von der tatsächlichen Wahrnehmung derer, für die sie berichten.

Und deshalb muss es noch einmal und in aller Deutlichkeit gesagt werden: Winnenden ist stolz auf seine Polizei! Wir sind stolz auf alle Polizistinnen und Polizisten, auf alle Menschen, die uns eine helfende Hand reichen und uns Halt geben. Wir danken ihnen allen für ihren unermüdbaren Einsatz gestern, heute und auch morgen!

Bernhard Fritz

**Wer denkt an die Opfer?**

**Der Verein „Weißer Ring“ möchte den Angehörigen des Amoklaufs von Winnenden helfen**

**Waiblingen (svk).**

Nach dem Amoklauf von Winnenden vor knapp drei Wochen haben die Mitglieder des Vereins „Weißer Ring“ alle Hände voll zu tun. Der bundesweit agierende Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, Opfer von Straftaten zu helfen. Lothar Seidel, Vereinsmitglied und Leiter der Außenstelle Rems-Murr, erklärt, was der Verein genau für die Angehörigen tut.

„Nach einer Straftat gilt das Interesse der Öffentlichkeit meist nur dem Täter und seiner Tat“, sagt Lothar Seidel, Mitglied des Vereins „Weißer Ring“ und Leiter der Außenstelle Rems-Murr. An die Opfer und deren Angehörige würden die wenigsten den-

ken. Für die Mitglieder des „Weißer Rings“ gilt das nicht. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen zu helfen, die unter den Folgen einer Straftat zu leiden haben. „Das sind oft ganz unterschiedliche Folgen“, sagt Seidel. Viele hätten mit seelischen Belastungen zu kämpfen. Körperliche und wirtschaftliche Folgen seien aber auch nicht zu unterschätzen.

Nach dem Amoklauf von Winnenden hat Seidel der Polizei sogleich seine Hilfe angeboten. „Ich war knapp zwei Stunden nach dem Amoklauf am Tatort.“ Dort habe er jedoch erkannt, dass er nicht viel tun konnte. „Es war alles zu chaotisch.“ Dennoch habe er der Polizei ein paar Broschüren dagelassen. Und sie haben ihr Ziel erreicht.

„In der zweiten Woche nach der Tat kam der erste Angehörige auf mich zu“, erzählt Seidel. Inzwischen sind fünf weitere hinzugekommen. Das hatte Konsequenzen für

Seidels sonst zweiköpfiges Team hier im Kreis. „Ich habe es auf fünf Leute aufstocken müssen.“ Doch auch zu sechst kann das Team nicht alle Fälle gleichzeitig bearbeiten. Schließlich muss es sich auch noch um Opfer anderer Straftaten kümmern. „Deshalb habe ich zwei Fälle nach Stuttgart abgegeben.“

**Recht auf Schmerzensgeld**

Im Moment ist Seidel damit beschäftigt, den Angehörigen beim Ausfüllen der Formulare für das Versorgungsamt zu helfen. Denn sie haben das Recht auf ein Schmerzensgeld. „Viele Eltern und Geschwister haben einen psychischen Schaden, einen sogenannten Schockschaden, erlitten“, sagt Seidel. Einen Erfolg konnte sein Team bereits verbuchen. „Die Unfallkasse Baden-

Württemberg hat knapp 4500 Euro für die Beerdigungskosten zur Verfügung gestellt.“

Aber nicht nur die Unfallkasse, sondern auch der Verein leistet finanzielle Hilfe. „Wir haben für die Angehörigen eine Soforthilfe von 250 Euro bereitgestellt.“ Hinzu kommen noch 150 Euro für eine psychologische Behandlung. „Wir zahlen aber erst einmal nur die Erstbehandlung“, sagt Seidel. Wenn weitere Behandlungen nötig seien, würde der Verein sich gemeinsam mit den Angehörigen beraten.

„Wir betreuen aber nicht nur die Angehörigen der Todesopfer.“ Auch Schüler, die den Amoklauf miterleben mussten, und nun unter den psychischen Folgen zu leiden haben, können sich an den Verein wenden.

**Info**

Kontakt: Weißer Ring, ☎ 0 71 51 / 90 70 47.